

Der fehlende Sankt Martin

„Impuls für den Alltag“ zum 13./14.11.2021

„Warum geht der heilige Martin nicht mit“ – wurden wir am Donnerstag gefragt, als wir uns mit den Kindern unserer Kindergartengruppe zum Laternenzug getroffen haben. „Wegen Corona!“ – diese Antwort leuchtete den Kleinen natürlich ein, dennoch sind sie ein wenig traurig. Und sie hatten ja Recht: Ein Laternenzug ohne Martin ist nur eine halbe Sache. Der Martinstag ist mehr als nur ein Lichterfest. Es ist ein Tag des Teilens und Helfens – oder mit christlichen Worten gesprochen: ein Tag der Nächstenliebe und der gelebten Solidarität.

Nicht ständig begegnen wir einem frierenden Bettler, dem wir auf der Stelle Essen und Kleidung anbieten könnten. Solidarität zu zeigen, heißt heute auch, an Arme, Benachteiligte und Entrechtete weltweit zu denken, kritisch auf unser Konsumverhalten zu schauen oder die Klimaerwärmung zu stoppen. Und in diesen Tagen kann es ganz besonders heißen: Die Schwächsten in unserer Gesellschaft im Blick zu haben – in dem ich mich impfen lasse.

Dieser kurze Pieks ist nicht einfach nur ein persönlicher Schutz für die eigene Gesundheit. Schließlich kann ich auch als Geimpfter das Virus weitertragen. Die Impfung wird so auch zu einem Akt christlicher Solidarität mit Familien, die in den bald zwei Jahren dieser Pandemie ganz besonders unter Corona zu leiden hatten, vor allem aber mit Schwerkranken und Unfallopfern, die im Krankenhaus eine medizinische Versorgung benötigen.

Aus Angst, Impfverweigerer zu verlieren, wurde in den Kirchen in den vergangenen Wochen und Monaten oft zu diesem Thema geschwiegen. Doch wenn ich die biblischen Texte und Geschichten, die ich kenne, überblicke wird mir deutlich: Gott will, dass es uns gutgeht, an Leib und Seele – jeder und jede. Auch und gerade den Schwächsten. Wer von Nächstenliebe redet, darf auch beim Thema „Impfen“ nicht nur an sich selbst denken. Auch das kann mir der (fehlende) heilige Martin mit auf den Weg geben.

Dekanatsreferent Christian Schrödl, Neumarkt/Habsberg